

DIE ARBEITSEISE

VERBANDSORGAN DER PORZELLAN- UND VERWANDTEN ARBEITER UND ARBEITERINNEN

IMMER ◦ STREBE ◦ ZUM ◦ GANZEN ◦ UND ◦ KANNST ◦ DU ◦ SELBER ◦ KEIN ◦ GANZES ◦ WERDEN
ALS ◦ DIENENDES ◦ GILIED ◦ SCHLIESS ◦ AN ◦ EIN ◦ GANZES ◦ DICH ◦ AN

REDAKT. U. EXPED.: CHARLOTTENBURG, ROSINEN-STR. 3

PRIVAT-POSTABONNEMENT: PRO VIERTELJAHR 2 MARK

No. 10

Charlottenburg, Freitag, den 9. März 1906

Jahrg. 33

Sperren.

Vollsperrungen in Deutschland: Blankenhain i. Thüring. (F. Siemer). Blechhammer (H. Löhner). Gotha (F. Pfeffer). Griesheim (Wagner, Inh. Gercke). Köln-Ehrenfeld (Al. Alfsg. Ft. Nolte-Löhmburg). Hüttengrund (Kauschert). Selb (Heinrich & Co.) Wunstedel (Retsch & Co.) für Brenner.

Halbsperrungen in Deutschland: Alexandrinental (Rechnagel). Bonn (Mehlem). Düsseldorf (Wortmann & Elbers, Emaillierwerk). Flörsheim a. Main. Freienoria. Gerzweiler. Gräfenroda (Heene, Heißner, Eckert & Menz). Ramenz i. Sachsen (Wogt). Königszell. Kranichfeld. Neustadt b. Coburg. Oeslau. Passau. Rudolstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Scheibe. Schlierbach. Schweidnitz. Sörnewitz. Stadtlengsfeld. Stanowitz. Suhl. Tettau. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Brunn für Maler. Briesen bei Bilin (Nestler & Co.). Gutendorf in Süd-Steiermark (Wessely & Co.). Hegewald (Perich). Jokes (Porzellanfabrik). Liboje bei Gili in Steiermark (Schütz).

Gefährliche Zahlen.

— Wenn niemals das freie Wort in Deutschland verpönt gewesen war, dann ist das jetzt der Fall. Täglich erfährt man von einer neuen Verfolgung und liest von Prozessen, die denen gemacht werden, die etwas mehr gesagt haben sollen, als was ein preußisch-deutsches Staatsanwalts-Gemüt für gestattet hält. Die Agitatoren des freien Wortes verfolgt man, die Redakteure der freien Arbeiterblätter sperrt man ein und — ginge es nach den frommen Wünschen gewisser Leute — am liebsten sähe man alle die, die ihr „Gefühl und Schauen der Menge offenbarten, gekreuzigt und verbrannt“. Mit rastlosem Eifer arbeitet die Justiz und mit sonst an ihr nicht gewohnter Firgigkeit wird den Aufwieglern, Demonstranten, Hekern etc. der Prozeß gemacht. Die fehlenden Ausnahmegesetze gegen die Betätigung und Äußerung freier Gedanken, werden durch ministerielle Anweisungen, in solchen Dingen rasch und streng zu arbeiten, ersetzt. Und willig folgen Staatsanwälte und Richter diesem Wink. Die ungeheure Nervosität, welche heute die Kreise der Besitzenden ergriffen hat, ist auch auf die Handwerker der Rechtsprechung über gegangen. Jede Nervosität, die ein Resultat der modernen Arbeiterbewegung und allgemeinen Aufklärungsarbeit ist. Der Glaube an die ewige Beständigkeit der heutigen Ordnung ist in den Kreisen der Nichtbesitzenden stark erschüttert und unter diesem Zweifel sehen die Besitzenden ihre Macht wanken und die Existenz ihrer Vorherrschaft in Frage gestellt. Darum werden auch die Zweifler und Kritiker, die durch Schrift, Wort oder Tat immer von neuem gegen die heutige Wirtschaftsweise Sturm laufen, so unerbittlich verfolgt und bestraft. Kritizieren oder klären sie auf, um ungenügende Besserungen zu erreichen oder in dem Streben nach dem Endziel, immer ist die Tat in den Augen der heute Herrschenden straffällig und der Täter zu verfolgen. Selbst dann wenn er seine Ansichten in einer Art verfolgt und zum Ausdruck bringt, die mit den bestehenden Gesetzen nicht im Widerspruch steht. Der von den Richtern angenommene Wille des Täters gilt nicht — und die Tare des Gefängnisses schließen sich wieder hinter einem „Schuldigen“. Die jüngsten Verurteilungen in Preußen, Leipzig und Osnabrück zeigen doch diese übermäßige Empfindlichkeit der Herrschenden an. Wegen „Aufreizung“ wurde ein Redakteur in Breslau zu langer Gefängnisstrafe ver-

urteilt, in Leipzig war es wieder „Aufreizung“, wegen der ein Redakteur für nahezu zwei Jahre aus der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen wurde und in Erfurt wird es einen dritten „Aufreizungs“-Prozeß geben. Aufreizung ist heute alles, mag da gesagt werden, was da will. Genügte doch dem rudoistädter Staatsanwalt die harmlose Notiz über den Grundbesitz eines schlesischen Magnaten um gegen den Redakteur eines Parteiblattes die „Aufreizungs“-Anklage zu erheben. Bei der heutigen Nervosität der Besitzenden wird jedes Wort zur Aufreizung. Wie fränke Leute ärgern sich diese Menschen über die harmlosesten Dinge. Das ist nicht gut und festigt die Position der Besitzenden nicht besonders. In diesem alle ihre Kräfte anspornenden Kriege reiben sie sich nicht mehr auf, als sie ihre Opfer aufreiben wollen.

Das aber ist eine ganz vergebliche Mühe. Und nicht ohne ein gewisses Mitleid des Menschen mit dem Menschen kann man die guten Leute: Minister, Staatsanwälte, Richter und Polizisten sich mühen sehen, den Drachen der Aufreizung zu Boden zu strecken. Ihre Mühe ist vergebens. Einen von den Aufwieglern sperren sie ein und Duzende, Hunderte, ja Tausende von anderen stehen an der für einen Moment leer gewordenen Stelle. Doch nicht immer kommen diese Ersatzkräfte aus dem proletarischen Lager, sondern häufig marschieren sie in langen Kolonnen aus demselben Hause, von dem mit die Aufreizungsbekämpfung ausging. In solchen Fällen aber sind die neuen Kämpfer und Agitatoren keine solchen von Fleisch und Blut, deren sich der Staatsanwalt und in letzter Linie der Gefangenen-aufseher bemächtigen kann, sondern diese Hilfstruppen sind kleine an und für sich ganz harmlose Dinger, die weder sehen noch hören, noch laufen oder sich verteidigen können. Es sind überhaupt keine Wesen, die leben und atmen, sondern die schwarz und tot sind: Es sind Zahlen. Das sagt wenig und doch so viel. Eine Zahl ist zuerst eine Ziffer und eine Ziffer für sich allein ist eigentlich gar nichts. Wo ihr braucht sich auch der ängstlichste Spießer nicht zu fürchten und der schneidigste Staatsanwalt nicht über sie auf zu regen. Aber wenn eine Ziffer sich neben die andere stellt, ganze Summen bildet, und immer von neuem die zehn Ziffern sich gruppieren, dann wirkt die Sache schon anders. Dann wächst die einzelne Ziffer in der Zahl zu einem gefährlichen Dinge an. Besonders aber wenn ihre einzelnen Gruppierungen durch einen erläuternden Text belebt werden. So gewinnen denn die kleinen schwarzen Ziffern eine Bedeutung, die für sie spricht, die in alle Lande hinaus trägt, was die Zahlen sagen sollen. In diesem Zustande sind die Zahlen ganz gefährliche Kunden, die umso erfolgreicher wirken, als ihnen kein Minister, kein Staatsanwalt und kein Richter, nicht einmal ein Polizist bei kommen kann. Statt unter oder neben einander marschieren sie daher und bohren sich in die Köpfe, in die Stirne der Masse ein, zum Denken anregend, zu Schlussfolgerungen führend und zum Bessern aufreizend.

Und gerade jetzt, wo einige der lästernden „Aufreizer“ verschwanden aber vor dem Verschwinden stehen, marschieren wieder eine der unabsehbaren, unverletzlichen Hilfstruppen auf. Dieses Mal kommt sie aus dem preussischen Anonymministerium. Sie sind nicht stolz die Zahlen. Trotz ihrer aristokratischen Herkunft und als Erzeugnisse der Arbeit vieler Geheimräte, schwenken sie über in das proletarische Lager der Aufklärung und stellen sich uns zur Verfügung. Und wir können die Zahlen aus der Veranlagung für die preussische Einkommensteuer ausgezeichnet gebrauchen.

Diese Veranlagung geschieht, wie man allgemein weiß, in Preußen mit besonderer Umsicht und Sorgfalt, die namentlich die kleinen Steuerzahler am gründlichsten zu empfinden bekommen. Die Zahlen haben darum umso höheren Wert. Was aber sagen sie nun? Sie erzählen uns erstens, daß es in Preußen 36 269 432 Personen gibt, die von der Einkommensteuer-Veranlagung berührt werden. Von dieser großen Zahl sind es aber mehr als die Hälfte, nämlich 56,43 pSt. oder 20 474 257 Personen, die nur ein Einkommen von unter 900 Mk. haben. Darum muß sie der preußische Staat steuerfrei lassen. Weitere 1 572 806 Personen haben wohl 900 Mk. oder etwas mehr Einkommen, aber auch sie befinden sich in einer so bedrängten Lebenslage, daß man sie nicht zur Staatssteuer heran ziehen kann. So gibt es also in Preußen insgesamt 22 364 754 Personen oder 61,66 pSt. der Veranlagten, die wegen ihres zu geringen Einkommens steuerfrei bleiben mußten. Das betrübt den preußischen Staat freilich sehr, aber aus anderen Gründen als uns. — Mit einem Einkommen von 900 bis 3000 Mk. finden wir 12 262 036 Personen verzeichnet. Das sind 33,81 pSt. der Bevölkerung. Dagegen hatten nur 1 646 649 Personen — oder 4,53 pSt. — mehr als 3000 Mk. Einkommen, und über 6000 Mk. Einkommen entfiel auf nur 1,54 pSt. der Einwohnerzahl. Das sind gewiß recht sprechende Zahlen. Sie lassen erkennen, wie die große Masse des Volkes in Armut und Not dahin leben muß, während auf der anderen Seite es einige wenige sind, die, eben weil die Armen so arm sind, um so besser leben können. Davon erzählen uns die anderen Gruppierungen der Zahlen einiges. So finden wir, daß die 22 364 754 Personen, die der preußische Staat ohne weiteres steuerfrei lassen muß, in dem Falle, daß jede von ihnen ein jährliches Einkommen von 900 Mk. haben würde, zusammen 20 128 278 600 Mk. ein zu nehmen hätten. Freilich ist das noch viel zu hoch gegriffen; denn zweifellos hat weit über die Hälfte dieser Personen bedeutend weniger als 900 Mk. im Jahre zu verzehren. Doch lassen wir diese Endsumme einmal gelten und rechnen wir im Gegensatz dazu das Einkommen der 277 123 Personen, die über 6000 Mk., der 227 251 Personen, die über 9500 Mk., der 45 454 Personen, welche mehr als 30 500 Mk. haben und die Einkünfte der 9019 Personen, die über 100 000 Mk. im Jahre einstreichen, nur einmal auf die Minimalgröße von 6000, 9500, 30 500 und 100 000 Mk. um, so finden wir, daß die 558 877 Personen zusammen 14 226 699 500 Mk. Einkommen im Jahre haben. Zusammen hätten also 22 923 631 Personen 34 435 494 800 Mark Einkommen. Davon entfallen aber nur 10 Teile auf 22 364 754 Personen und 7 Teile auf 558 877 Personen! Während also die Einkommensziffer der Steuerfreien noch nicht einmal um die Hälfte mehr beträgt als die der in den höchsten Steuerstufen Befindlichen, ist die Personenzahl in den Kreisen der Unbesteuerten um 40 Mal größer als bei den 6000 Mk. und mehr Einkünfte habenden Einwohnern Preußens.

Wir meinen, diese Gegenüberstellung allein könnte und müßte genügen, um den Arbeitern die Augen zu öffnen. Diese Ziffern zeigen, wo der Reichtum, der aus den Erträgnissen der Arbeit fließt, hin kommt, wer ihn genießt und wer ihn ansammelt. Die Zahlen zeigen aber auch, wie es dem arbeitenden Teil des Volkes geht. Mehr als die Hälfte hat kaum 900 Mk. jährliches Einkommen. Wie und wovon leben diese Massen, diese 22 1/2 Millionen Menschen? Auf Seiten der Regierung ist man noch äußerst zufrieden mit dieser Ziffer und betont, daß die Zahl der Steuerbefreiten gegen die Jahre 1904 bis 1896 zurück sich doch um ein Wesentliches vermindert habe. Das hat aber insofern recht wenig Bedeutung, als ja in der Zeit von 1896 bis jetzt die Lebensmittel ganz enorm gestiegen sind. Die Mieten aber sind auch höhere und alle anderen Bedürfnisse, die zum Leben gehören, sind nicht minder kostspieliger geworden. So bleibt noch immer das Eine bestehen. Trotz aller Schönsfärberei greift die weitere relative Verelendung der Massen um sich. Die Höhe der Einkommen kann doch nur im Vergleich zu der Höhe der Lebensmittel- und Bedürfnis-Kosten ein Bild von dem Leben oder Sinken der Einkommens- und Lebensverhältnisse geben. Aber wie die Zahlen jetzt vorliegen, genügen sie vollständig, um zu zeigen, wie ungleich die Güter dieser Welt verteilt sind. Haben doch neben ihrem reichlichen Einkommen von 14 226 699 500 Mk. von den 558 877 Personen noch 383 846 ein Vermögen von 5 878 614 950 Mk.! Diese schreckende Ungleichheit aber drängt mit aller Gewalt zum Nachdenken, diese Zahlen öffnen die Klöpfe, beleben die Herzen und flackern das Wollen. Sie reizen auf!

Und trotz alledem kann man sie nicht anklagen, prozessieren, einsperren oder ihnen die Ehrenrechte aberkennen. Sie marschieren unbefangenen um alle staatsanwaltliche Untertänigkeit, den Michelhaufen und Auftragsverboten zum Trotz hinan in das

Land, hinein in die Masse, sie reizen auf und „hegen“. Sie nötigen zum Nachdenken, agitieren für uns gegen die, die sie zusammen stellten und wirken gegen die heutige „Ordnung“ mit ihrem hundertfachen Widersinn. Es sind wirklich tapfere Kerlechen, die Zahlen und uns als Mitkämpfer und Bundesgenossen hoch willkommen. So nutzbringend und hilfreich sie für uns sind, so gefährlich sind sie unseren Gegnern. Und gegen diese Gefahr versagen selbst alle irdischen Autoritäten. Das aber macht die Zahlen, wenn sie einmal bekannt geworden sind, nur noch gefährlicher.

Verbandsangelegenheiten.

53. Vorstandssitzung vom 19. Februar 1906.

Ohne Entschuldigung fehlt Burmann.

Der Schriftführer berichtet über B a n k o w; alle Bemühungen, den Ausbruch des offenen Konfliktes noch in letzter Stunde zu vermeiden, scheiterten an dem Verhalten des Unternehmers, so daß der Ausstand perfekt wurde. Einigen neu angemeldeten Mitgliedern, welche sich der Ausstand angeschlossen, wird ebenfalls Unterstützung bewilligt. — Zuschriften von Altwasser, Blankenhain, Köpelsdorf, Suhl, Weiden und Wiesau werden zur Kenntnis genommen. — Von der beantragten Verhängung der Sperre über die Firma Busch, Zerkottfabrik in Erfurt wird vorläufig noch Abstand genommen, jedoch sollen die Mitglieder im Organ auf die miltigen Zustände bei dieser Firma aufmerksam gemacht werden. — Von Mitterteich wird berichtet, daß versucht wird, die Heimarbeit, welche bisher in unserem Berufe dort nicht bekannt war, einzubürgern, und daß sich bedauerlicherweise auch einige Mitglieder bereit gefunden haben, diesen Versuchen Vorschub zu leisten. Nachdem die Behörden sich bereits dieser Sache angenommen zu haben scheinen, soll abgewartet werden, ob eventuell welche Maßnahmen hierin behördlicherseits getroffen werden. — Die Gründung von Zahlstellen in Schönwald, Staffel und Penzig wird genehmigt. — Die Mitglieder 43402 Weber, Kronach und 23193 Pecher, Markt Redwitz werden nach § 8 Abs. 3 des Statuts vom Verband ausgeschlossen. — Ein Mitglied von Rahlau wird mit seiner Angelegenheit an die Zahlstellenverwaltung verwiesen. — Dem Mitgliede 26 265 Einzelmitglied soll auf seine Anfrage mitgeteilt werden, daß zurzeit von seinem Anerbieten kein Gebrauch gemacht werden kann. — Dem Verbandsbüro wird auf dessen Antrag eine Allkraft für 2 Tage bewilligt. — Die infolge Brandschadens arbeitslos gewordenen Mitglieder in Geringswalde sollen veranlaßt werden, Entlassungszeugnisse ein zu senden, andernfalls deren Unterstützungs-Ansprüche nicht statt zu geben wäre. — Dem Mitglied 36 815 Göttha wird für 2 Wochen Unterstützung bewilligt. — Den Mitgliedern 29 961 Düsseldorf und 4168 Eöln wird die beantragte Unterstützung bewilligt. — Von Eöln beantragte Jahrgelder für erlittene Mitglieder werden unter bestimmten Voraussetzungen bewilligt. — Unterstützungen für die Mitglieder 26441 Bonn und 15430 Langewiese werden nach § 17 Abs. 6 des Statuts abgelehnt. — Unterstützung und Jahrgelder für 32 399 Untermaus werden nach § 20 Abs. 1 des Statuts abgelehnt. — Die beantragte Unterstützung nach § 22 des Statuts für die Mitglieder 39 022 und 29 023 Langewiese wird abgelehnt und Arbeitslosen-Unterstützung bewilligt. — Für die Mitglieder 41 740 und 45 020 Seib wird Differenz-Unterstützung bewilligt. — Dem Mitglied 18 107 Seib wird für vorläufig 4 Wochen Unterstützung bewilligt. — Ein Antrag auf Rechtsschutz für das Mitglied 36 522 Köpelsdorf wird vertagt, weil sich Rückfrage notwendig macht. — Dem Mitglied 11 059 Einzelmitglied, wird die Genehmigung zum freiwilligen Abgang unter Wahrnehmung der Ansprüche auf Fahr- und Umzugsgelder erteilt. — Einem Antrage der Zahlstelle Schönwald, Verwendung der Mittel des 12 pSt.-Fonds betreffend, wird statt gegeben. — Eine Zuschrift von Dausen wird zur Kenntnis genommen und Rückfrage beschlossen.

G. Wollmann, Vorsitzender. J. Schneider, Schriftführer.

Entscheidungen der Beschwerde-Kommission.

Sitzung vom 22. Februar 1906.

Mitglied 28240 in K. beschwert sich gegen den Vorstand wegen Entziehung von Unterstützung für die Dauer von 2 1/2 Wochen. Mitglied wurde am 13. 11. 05. arbeitslos und erhielt vom Vorstand für 4 Wochen Unterstützung zugewiesen. Nach Ablauf dieser Frist wurde weitere Unterstützung vom Vorstand nicht bewilligt, da obiges Mitglied an zwei Stellen Arbeit hatte (was Mitglied in der Beschwerdefahrt bestritten) aber dieselbe nicht angenommen hat. Die Beschwerdekommision beschließt, die Beschwerde als unbegründet abzuweisen. Aus dem Material geht hervor, daß Mitglied zweimal Arbeit hatte, dieselbe aber nicht angenommen hat, also der Beschwerdekommision falsche Tatsachen unterbreitete. Auch war Mitglied verpflichtet, die Arbeit in A. anzunehmen um einmal gegen die dortigen schlechten Verhältnisse anzukämpfen und wurde er bei wiederholter Arbeitslosigkeit Unterstützung erhalten haben. — Eine weitere Beschwerde des Mitgliedes 6909 in Z. wurde beraten und Beschlußfassung vertagt.

Sitzung vom 24. Februar 1906.

Das Mitglied 6909 in Z. klagte sich durch den Vorstandsbeschluss vom 30. 10. 05. bezüglich des Krankengeldzuschusses benachteiligt und beschwert sich gegen den Vorstand. Obiges Mitglied war in der 5. Klasse des Bezirksfonds versichert und erkrankte am 3. 10. 05.

Nach der in Nr. 31 der „Masse“ vom 4. August 05. vom Vorstand ausgesprochenen Mitunterstützung für die Reichsrentenempfänger sowie im Protokoll der letzten Generalversammlung (Seite 10) habe es nicht. Die Zahlstellenmitglieder treten, so weit dieselben in Zahlstellenfonds die Renten für sich zu erhalten haben, sofort in den Genuss der Unterstützung nach Maßgabe der im Antrag festgelegten Unterstützungssätze und Dauer. Es wird daher beschlossen, das Mitglied seinen Beitrag entsprechend einem höheren Anteil, als der ihm vom Vorstand zuerkannt

wurde, beanspruchen zu können. Die Beschwerdekommission beschließt, daß dem Mitglied der Zuschuß der im Protokoll der letzten Generalversammlung (Seite 94) festgelegten Unterstützungssätze und -Dauern gewährt werde.

Bei Behandlung des Obligatoriums wurde von der Kommission beantragt und von der Generalversammlung prinzipiell festgelegt, daß für je 5 Pf. Beitrag 1,25 Mk. Zuschuß pro Woche gewährt werden, bis zum Höchstbetrag von 10 Mk. Es wurde ferner beschlossen, daß die Beihilfemittglieder, sofern sie die Karenzzeit voll zurück gelegt haben, sofort in den Genuß der Unterstützungssätze und -Dauern treten, nach Maßgabe der im Kommissionsantrag festgelegten Unterstützungssätze. Demnach muß das beschwerdeführende Mitglied, da es im Beihilfefonds mehr wie 40 Pf. Beitrag gezahlt hat, den höchsten Satz des Zuschusses erhalten. Der Vorstand hatte nicht nötig, von dieser, in der Generalversammlung gegebenen Richtschnur, betreffs Gewährung des Krankengeldzuschusses abzuweichen. Wenn auch zugegeben wird, daß einerseits der Vorstand nicht zu verkennende gute Absichten dabei verfolgt hat, so müssen doch andererseits die Beschlüsse der Generalversammlung, die protokolllarisch festgelegt sind, maßgebend sein. Für die übertretenden Beihilfemittglieder hätte der Vorstand auf Grund der Generalversammlungsbeschlüsse wohl eine passendere und gerechtere Unterstützungsskala finden können. Wenn auch die Beihilfemittglieder durch die neuen Unterstützungssätze einerseits einen Vorteil haben, so ist doch andererseits in Betracht zu ziehen, daß die Unterstützungsdauer und das Sterbegeld enorm gekürzt sind. Die Beschwerdekommission hält die zwei vom Vorstand im August vorigen Jahres ausgeschiedenen Mitgliederabstimmungen für Beihilfemittglieder für klipp und klar und haben nur unter diesen Bedingungen die Beihilfemittglieder für die Auflösung des Beihilfefonds gestimmt. Auch im Protokoll der letzten Generalversammlung ist klipp und klar ausgedrückt, daß nach Maßgabe der Unterstützungssätze der Zuschußklasse die Beihilfemittglieder zu behandeln sind und konnte sich deshalb der Vorstand auf die prinzipielle Auffassung der Generalversammlung stützen.

Emil Böhme, Vorsitzender. Berthold Tautian, Schriftführer.

Von der Agitation.

13. Gemäß einem Beschlusse der Agitationskommission des 13. Bezirks, Vorort Kronach, fanden in den Orten Schauberg, Tettau, Rothenkirchen, Rüps und Kronach Agitationsversammlungen statt und wurde hierzu der Genosse Josef Seelmann, Arbeitersekretär in Kronach, als Referent bestimmt. Der Vorort des 15. Agitationsbezirks übersandte annähernd 3000 Exemplare der nicht verwendeten Flugblätter kostenlos, wofür die Kollegen des 13. Agitationsbezirks bestens danken. Nach vorheriger Verteilung des Flugblattes in der Zahlstelle Schauberg begann am 10. Februar die Versammlungstour.

Obwohl der Delegierte auf der Konferenz am 4. Februar erklärte, daß in Schauberg nicht viel zu holen sei, war der Besuch dieser Versammlung ein sehr guter. Genosse Seelmann verstand es, die Anwesenden von der Nützlichkeit einer straffen Organisation zu überzeugen und meldeten sich nach Beendigung des Referats 36 Personen zum Verbands.

Die Versammlung in Tettau am Sonntag, den 11. Februar, war ebenfalls gut besucht, jedoch nur von Porzellanarbeitern der Genossenschaftsabrik und von Glasarbeitern der Nachbarorte. Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Fabrik Birkner haben unter dem Demunziantentum verschiedener Oberen zu leiden, obwohl schon seit langem der Wunsch besteht, der Organisation beizutreten. Die dem Referenten von Seiten einzelner Arbeiter der alten Fabrik geschilderten Mißstände drängen die dortigen Kollegen dazu, dem Verbands sich an zu schließen. Der Referent ließ es an den nötigen Hinweisen auf eine erfolgreiche Agitation nicht fehlen. Da in der neuen Fabrik alle Organisationsfähigen dem Verbands angehören, war der Punkt Aufnahme neuer Mitglieder gegenstandslos. Das Referat wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Die Versammlung in Rothenkirchen war nur mäßig besucht, obwohl dieselbe von unseren Genossen gut vorbereitet worden war. Die früher unserem Verbands angehörnden Mitglieder und jetzt im Verband der christlichen Keramiker sich glücklich fühlenden Johann Herold — zur Zeit in Rothenkirchen — und Georg Schedel, Augenaußhneider in Kronach bei Kühnen, hatten unter Assistenz des Glasers Drehm den dortigen katholischen Arbeiterverein alarmiert und von abends 7—9 Uhr in der Fehr'schen Wirtsstube in bekannter Art über den „sozialdemokratischen Verband“ losgezogen. Genossen Seelmann, der gegen 9 Uhr dort eintraf, war sofort klar, daß eine Gegenagitation bräutig war, was seine Bestätigung insofern fand, als bei Eröffnung der Versammlung von den „Christlichen“ Vorkaufwahl gefordert wurde. Obwohl bei der Abstimmung unser Vorkaufwahl der Gewinn mit 9 Stimmen als erster Vorkaufwahl und Georg Schedel mit 7 Stimmen als Vorkaufwahl gewählt wurden, protestierte Schedel unter Beifallsgebrüll durch Drehm und Konforzen, daß er Schedel, gewählt sei. Mit Rücksicht auf die nur auf zwei Stunden berechnete Versammlungsdauer machte der Herr Friedenswillen Seelmann den Vorschlag, die Gewählten mögen beide den Wahlzettel übernehmen. Man gewährte eine 1/4 stündige Diskussions-

zeit und 1/2 Stunde für den Referenten zur Widerlegung. Genosse Seelmann entledigte sich seiner Aufgabe in objektiver Weise unter dem Beifall der Versammelten. Als erster Diskussionsredner meldete sich Herold zum Wort, der die bekannten Schlagwörter „Religion ist Privatsache“, „der Verband der Porzellanarbeiter pflegt den Atheismus“ etc. vorbrachte und ferner seinen Ausschluß aus der Zahlstelle Kronach in sinnentstellender Weise und anderes mehr berührte. Die von unseren Genossen gebrauchten Zwischenrufe wie „Quatsch“, „Unsinn“, etc. wurden mit „Ihr Lärmigel, wenn es Euch nicht paßt, schmeißt mit Euch raus“ von gegnerischer Seite beantwortet. Der zweite Diskussionsredner Schedel ergänzte die von Herold vorgebrachten Traktatzen, indem er, albe den Ausspruch Bömelburgs „Sozialdemokratie und Gewerkschaften sind eins“, sowie die Bemerkung Legiens, „daß die christlichen Gewerkschaften als gleichberechtigt nicht anerkannt werden können“ hervor kramte. Hervor heben wollen wir noch, daß Schedel in unserem Verbands außer unsern Verband und den der „Christlichen“ Keramiker eine andere Organisation nicht kennt und daß die „Christlichen“ einen Streit, wenn er im voraus verloren ist, nicht mitmachen. Bei dieser letzten Bemerkung wurde ein Genosse von uns, der in den Saal eintrat, von einem „Christlichen“ Arbeitervereinsbruder gepackt und zur Tür hinaus geworfen. Unser Kollege erzwang sich den Eingang, doch als derselbe in die Nähe seines Platzes kam, wurde er von einem anderen „Christlichen“ berart in die anwesenden, am Tisch sitzenden Gäste hinein gestoßen, daß die Betroffenen — in anständiger Weise — sich solche Ungezi enheiten verbitten mußten. Das war das Zeichen zum Krach. Die „Christlichen“ schrien, unsere Anhänger wehrten sich, doch die Ruhe konnte nicht mehr hergestellt werden, so daß der überraschende Gemeindediener um 11 Uhr die Versammlung für geschlossen erklärte. Als unser Genosse Seelmann den „Christlichen“ Schedel auf das rohe Benehmen seiner Anhänger aufmerksam machte, erwiderte dieser: „Die gehören nicht zu uns.“ Also man schämte sich offensichtlich, derartige Schreihälse und Raufbolde als Staffage mit in die Versammlung gebracht zu haben. Jedoch der Zweck wurde erreicht, die Versammlung war gesprengt.

Die Versammlung in Rüps am 17. Februar war nur mäßig besucht. Am besten war die Gießerei-Abteilung vertreten, hingegen glänzten die Maler und Dreher mit einigen Ausnahmen durch ihre Abwesenheit. Das größte Hemmnis in der Vorwärtsbewegung der dortigen Zahlstelle scheint in dem Bremsen des Malerpersonals zu liegen. Und wahrlich, die kupfer Arbeiter hätten mehr Ursache auf dem Posten zu sein als wie mit unorganisierten Malern ab und zu einmal Trintglage zu veranstalten. Das Referat wurde mit großem Beifall aufgenommen und meldeten sich die anwesenden Nichtmitglieder zum Verbands.

Die Versammlung in Kronach, am Sonntag, den 18. Februar, im „Bayerischen Hof“ zeichnete sich durch einen zahlreichen Besuch aus. Der Grund dieses Zuspruchs mag wohl darin gelegen haben, daß Genosse Seelmann die beiden christlichen Diskussionsredner Herold und Schedel extra eingeladen hatte, um auf die von denselben vorgetragenen Phrasen in Rothenkirchen die richtige Antwort zu geben. Der Vortrag des Genossen Seelmann wurde mit stürmischem nicht endenwollenden Beifall aufgenommen. In seinem Schlußwort betonte Seelmann, daß die zwei Einzeladnen abgeschrieben hätten unter Entschuldigungsgründen, die bei einer derartig wichtigen Sache nicht maßgebend seien. So schätzte Herold ein Vergnügen vor, bei dem er mitwirken müsse und Schedel gab einen Grund seines Ausbleibens nicht an. Seelmann kritisierte dann zunächst den entstellten Bericht in der „Frankischen Presse“ (Zentrums-Organ) und ging darauf in ausführlichster Weise auf die von den beiden christlichen Rednern erhobenen Einwände ein und zerstückte sie gründlich. Sein Schlußwort klang aus in einem Appell an die Versammelten, treu zusammen zu stehen, denn der Kampf, den wir zu führen haben, richtet sich gegen die herrschenden Klassen, die einig und geschlossen dastehen, um gemeinsam das arbeitende Volk zu knechten. Ein neuer und gefährlicher Feind, insofern seiner Hintertreppenpolitik, sei entstanden in Gestalt des Verbandes der „Christlichen Keramiker“, welcher bestrebt ist, die organisierten Arbeiter zu zersplittern und dadurch zu schwächen. Der Vorkaufwahl schloß mit einem Hoch auf die modernen Gewerkschaften die imposante Versammlung.

Aus unserem Verbands.

Cöln. Noch immer sucht die Firma Rolte, die so leichten Sinnes unsere organisierten Kollegen so, die Tür jetzt, Ergriffenheit für die Glanzgebrügten. Eine Annonce in den letzten Nummer der Unternehmer-Zeitung wie für eine Fabrik im

Weisswasser. Die in der Fabrik von Aug. Schweig & Co. — Oberlausitzer Porzellanmanufaktur — bestehenden Uebelstände brohen zu ernstlichen Differenzen jener Firma mit den dort beschäftigten Kollegen zu führen. Für die Dreher wie für die Maler sind die Zustände in diesem Betriebe recht unerquickliche. Ganz abgesehen von den bekannten mäßlichen Gewohnheiten, daß die Arbeiter Massenschlag und Lichtgeld bezahlen müssen — für ersteres 5 pCt. und für das zweite pro Woche 20 Pfg. — bleiben noch verschiedene andere Mißstände zu kritisieren übrig. So haben die Dreher mit Defektabzügen zu rechnen, die ihnen ihrer Auffassung nach zu Unrecht abgezogen werden. Der fragliche Artikel weist aber nur wegen seiner äußerst komplizierten Form die Defekte auf. Die Maler wieder klagen über eine ganz unangebrachte Behandlung durch den Obermaler. Nicht allein, daß sie stundenlang auf Arbeit warten müssen, sondern es kommt auch vor, daß die Leute ganze Tage ohne Arbeit gelassen werden. Dafür werden dann die Mädchen mit den Arbeiten beschäftigt und der verstorbene Fondsprüher wurde durch zwei Lehrlinge ersetzt, die neben einigen Druckerinnen in einem Raume arbeiten, durch dessen Boden die unangenehmen und ungesunden Dünste aus der darunter liegenden Schmelzerei ziehen. Die Dampfheizung wirkt eigentlich erst im Laufe des späten Vormittags und abends steigert sich die Temperatur höher als es gut ist. Das elektrische Licht, für das wie gesagt, die Arbeiter in der Woche 20 Pfg. bezahlen müssen, ist kaum zu sehen und schließlich brennt es noch einmal so hell, daß man ein Streichholz daneben halten muß, um es zu erkennen. Ueber alle diese Uebelstände sprachen die Kollegen schon mit dem Firmeninhaber, leider ohne Erfolg. Dem Manne kam nicht nur der Obermaler streng genug sein, sondern die vorstellig gewordenen Arbeiter fertigte er kurz mit der Bemerkung ab, daß es ihm gar nicht einfiel, irgend welche Zugeständnisse zu machen. Wir meinen, schon andere Unternehmer als Herr Aug. Schweig haben derartige unüberlegte und unkluge Äußerungen getan und wurden später anderer Meinung. Es ist also die Hoffnung vorhanden, daß auch der Weisswasser Unternehmer seine Ansicht ändert. Die Arbeiter sind nicht nur willenlose Geschöpfe, sondern auch zu Forderungen berechtigt. — Jedenfalls werden die Kollegen es vermeiden, vorderhand nach Weisswasser zu gehen.

Internationales.

Frankreich. Einen erfreulichen Schritt der festeren Eini-gung taten unsere organisierten Kollegen in Limoges mit der Schaffung eines allgemeinen Porzellanarbeiter-Syndikats für Limoges. — Die französische Organisation ist auf föderativer Grundlage errichtet, das heißt, sie ist zusammen gesetzt aus einzelnen kleinen und kleineren Lokalverbänden, die ihre volle Selbständigkeit nach jeder Seite hin besitzen. Diese Lokalvereinigungen bestehen nun aber nicht etwa in der Weise, daß ein solcher Verband alle Porzellanarbeiter eines Ortes in sich aufnimmt, sondern die lokale Organisation zerplittert sich in Sondervereine für die Modelleure, Dreher, Former, Maler, Brennhausarbeiter, für die Arbeiterinnen etc. Durch diese Zerfahrenheit der organisierten Kräfte tritt aber auch eine ungeheure Schwächung ein und gemeinsame Aktionen werden ungemein erschwert. Das empfinden die Limoger Kollegen wohl durch ihre Streiks und letzten Ausperrungen am stärksten und in dem allgemeinen Syndikat sollen die 11 bisher in Limoges bestehenden Einzelverbände zu einer einheitlichen örtlichen Organisation zusammen gefaßt werden. Die Statuten liegen nun vor und wir entnehmen denselben über den Zweck des Syndikats folgende Punkte: Schaffung einer gemeinsamen Kasse, Durchführung von gemeinsamen Tarifen, Bestrebung eines von örtlichen Bedürfnissen entsprechenden Lohnes und Verminderung der Arbeitszeit. Ferner soll eine ständige Statistik geführt werden über Löhne, Arbeitsbedingungen, Arbeitszeit und über Streiks und Lohnbewegungen. Ebenfalls wird das Syndikat die Kontrolle über die Anwendung der Arbeiterschutzgesetze und über die Verhütung von Unfällen ausüben. Dem Syndikat, das selbstverständlich die nationalen Porzellanarbeiterorganisation angegeschlossen ist, können Männer und Frauen beitreten. Letztere zahlen neben einem Mitgliedsbeitrag von 2 Francs einen monatlichen Beitrag von 50 Centimes — davon gehen 50 Centimes in die Syndikatskasse und 50 Centimes in den Streikfonds und ebenso viel in die Solidaritätskasse — die Frauen zahlen 1 Franc Mitgliedsbeitrag und 50 Centimes Monatsbeitrag, von dem ebenfalls 50 Centimes in die Solidaritätskasse und 50 Centimes in den Streikfonds gehen. Der Vorstand besteht aus 10 Mitgliedern, auch im anderen Sinne der französischen Porzellanarbeiterorganisation haben wir 10 Frauen, die in Limoges der Limoger Kollegen wohl einen bedeutenden Schutz

zum inneren Ausbau der französischen Organisation und das Streben nach festerer Zentralisation sehen. Dürfte es doch zweifellos sein, daß aus diesem Fortschritt weitere entstehen werden und hoffentlich folgt der Vereinigung der lokalen Vereine zu einem lokalen Syndikat recht bald die Zusammenfassung derselben zu einer nationalen Zentralorganisation. —

Unsere letzte Notiz betreffs der Gemeinderatswahlen in Limoges fand leider durch die Zeit ihre Bestätigung nicht. Die Arbeiterliste unterlag in der Stichwahl infolge des Unfalles der bürgerlichen Radikalen. Es ist dies aber nur eine Niederlage unserer Genossen vor dem Sieg, denn sicher werden die Erfolge bei den nächsten Wahlen bessere sein. War es doch auch in Limoges zum ersten Mal, daß die Arbeiter ausgesprochen als sozial demokratische Parteiangehörige in den Kampf zogen.

Feuilleton.

Skizzen aus der Grossstadt.

Von Heinz Jahn.

I.

Geräuschvoll holpert der leichte Wagen über das Kopfplaster. Ein Obstwagen, für den Handel an Straßen eingerichtet. Zwei große Holzfässer mit sauren Gurken bilden den „Warenbestand“.

„Mensch, Karl, ha ha'm wa raal 'n einen Ramsch jelaupert! Da kenn'n ma watt bei rausschlag'n —“

Pfiffig lacht der eine dem andern zu. Es sind jämmerliche Gestalten, Gelegenheitsarbeiter, die setzen müssen, wie sie sich durchs Leben schlagen, mit irgend etwas, wie es kommt. Diese beiden haben sich einen Wagen geliehen und versuchen es einmal mit dem Handel. —

„Mensch, Karl, ist gloobe wa we'n den ganzen Schwindel los —!“

„Wenn uns man blos nich 'n Blauer die Dinger 'n bisken genau unter de Dogen nimmt — —!“

— Ad, watt —“

Eine günstige Straßenecke ist bald gefunden und mit lauter Stimme ertönen die Rufe: „Jurken, Jurken, — saure Jurken — een Froschen de halbe Mandel —!!!“

Eine dürstige Einrichtung. Eine achtköpfige Familie beim Abendessen. Brot mit amerikanischem Schmalz ist das Menu. Es schmeckt aber — wenn sie es man immer so hätten. Der Mann laut mit vollen Backen, eben ist er von der Arbeit gekommen.

„Watt müste denn mit die villen Jurken machen, Mutter?“ Er wirft einen fragenden Blick auf den Topf.

„Die ha' ist mal billig uffjeloost. Watt meenste, watt se kosten? Een Froschen de halbe Mandel!!“

„Watt soll'n wa aber mit machen, — die wer'n uns ja faul —!“

„Mensch, stell Dir doch nich so dämlich an, da kenn'n wa doch noch een feinet Geschäft machen, — weeste, wie damals mit de Neppels! — De Millern gibt mir doch noch Sechsdreier for de halbe Mandel —!!“

Bei Müllers. Mit einer müden Bewegung läßt sich der Mann am Tisch nieder. Mit der eigentümlichen zeltensabwiesenden Art, wie jemand sie hat, len schwere Gedanken drücken. Heute langte es nun noch einmal zum dürstigen Essen. Aber was dann —? Keine Arbeit und fünf Kinder, die alle satt werden wollen —

„Da haste ja saure Jurken, — warum denn det nu?“ Daß ärgerlich halb verwundert steht er auf.

„Se wa'n billig“, meinte sie entschuldigend. — „sechs Dreier for de halbe Mandel, — de Klepten hat se ma waloost.“

Er sagte nichts. Er schien doch ärgerlich zu sein über die Ausgabe. Sie merkte es.

„Es war morgen doch nich mehr so jeangen“, fing sie wieder an. „Du mußt jetzt doch sehn, det de wieder watt „langen“ kannst! Watt 'n wa denn machen? Soll'n wa denn va-hungern? Wenn Du nicht nimmst, denn seh ist druff ras!“

Er schüttelte den Kopf in die Hände und jurzte.

„Ja, ja, nich nicht anders übrig, det stimmt, wohngeen kann'n wa nich —!“

„Müßten ja'm so rallech bei erwacht wa ham'n einjeloost! Watsch müste Dir!“

„Det man uff so watt ausjehn muß, wo man solange ehrlich wa!“ Er stöhnte laut auf, — „wo man fleißig is un arbeeten möchte, so wille man kann, — — et is schrecklich —! Un in de Straßen fahen se mit Zummikutschen un wissen nich, watt se anfang'n soll'n vor lauter Geld. — Un von watt ha'm se't? Kenn se mehr arbeeten als ick? Kenn se mehr arbeeten, als sich kaputt machen, — wie ick? Kenn'n se det — —? — Un ick muß Klauen jehn, ick muß 'n Dieb wern', damit de Kinder nich vahungern — — —!“

Jetzt brüllte er förmlich. Doch dann sank er wieder zusammen und stöhnte leise. —

II.

Unaufhörlich fluteten die hurtigen Menschenmassen an ihm vorüber. Unaufhörlich rasselten die elektrischen Wagen durch die Straße, unaufhörlich umbrauste ihn das gewaltige Getriebe der Großstadt in seiner Ecke, wo er mit seinen Anfsichtskarten stand:

„Acht Stück for'n Froschen —!“

Mittags fing sein Geschäft an, wenn er aus der Schule kam. Dann schrie er es förmlich: — „Acht Stück fo'rn Froschen!“

Doch mit der Zeit wurde er leiser. Jetzt murmelte er es nur.

Er sah aus, wie sie alle aussehen, die Kinder, die Jugend der Armen und Aermsten. Die Gesichtsfarbe gelb, die Haut strophulös, die Wangen eingefallen, wie bei alten Frauen, die Augen matt, müde, ohne Ausdruck, blaue Ränder darum. Die Brust eingedrückt, der Rücken gekrümmt. Kraftlos, erbärmlich der ganze Eindruck. Wenn er atmet, dann rasselt es eigentümlich in Nase und Brust.

Er empfindet es kaum, daß er lebt. Mitunter fallen ihm die Augen zu. Aber mechanisch murmelt er: „Acht Stück for'n Froschen —!“

Woran denkt er? An nichts. Stumpfsinnig kommt sein Ruf über die Lippen. Aber er empfindet sein Elend. Er fühlt, wie flech er ist. Die Masse des feinen Regens dringt ihm durch die Kleider. In seinem Magen wühlt stets der Hunger. Es ist, als ob der Körper sich zusammen ziehen wollte. Im Kopf lastet ein Druck, zum zerspringen. — —

— Zehn Uhr ist es jetzt, — nun nach hause. Es durchzittert ihn leise. Er fürchtet sich; denn er hatte so gut wie gar nichts verkauft. Jetzt würde es Schläge geben und Schelte, noch in allem Jammer und Elend. — —

Er kam sich so unglücklich vor heute abend. Er irrte durch die Straßen ohne zu wissen, welchen Weg er verfolgte. Er dachte nach. Ueber sein Elend. An etwas anderes hatte er nicht zu denken. Das ging so Tag für Tag, freudlos. Er hatte es nie anders kennen gelernt.

Aber es war doch eine geheime Macht, die Natur, die ihr Recht forderte.

Es wurde ihm so schwer. Auf einmal trat ihm sein Dasein so recht vor die Augen. Er eilte durch die Straßen der Armen und Bedrückten. Dunst und Rauch vereinigten sich mit der feuchten Nebelluft und machten das Atmen schwer.

Er sah seine älteren Leidensgenossen zusammen gefauert an ihrem Handwagen sitzen. Sie handelten mit Lumpen oder alten Büchern. Entweder hatten sie kein Obdach oder waren zu müde, um sich mit ihrem Handwagen weiter zu schleppen. Bitter durchzog es ihn. — Das war seine Zukunft, sein Leben. Das war alles, für das er streben konnte. — —

Er ging weiter, kreuz und quer durch die Straßen. Er kam an den Kanal. Schnell durchzuckte es ihn. Er schwang sich über das Geländer. —

— Zwei elende Gestalten lehnten sich an das Gitter. Der eine zog seine Schnapsflasche heraus. Gemeinsam wurde sie geleert. Dann kauerten sie sich am Boden hin. — —

Und in derselben Nacht rollte das Geld im Innern der Stadt. In den Kaffees, in den Animiern, in den Champagnerstuben. An vielen Stellen wurden auf einmal Tausende geopfert für eine Lappalie, für die hinverbrannte Idee eines verlebten Taugenichts.

Arbeit.

Gehe, dahin mit der streuenden Hand,
Schweigender Mann, über's schweigende Land,
Säe Du, Sämann!
Siehe, es wartet und hungert die Erde,
Daß ihr Nahrung vom Menschen werde;
Pflanze Brot ins harrende Feld!
Streue Zukunft hinaus in die Welt!
Saaten, schüß Saaten!

Schwinge die Art, in das blinde Gestein,
Trage den Tag und das Leben hinein,
Schürfender Bergmann!
Drunten lagert auf seinem Schätze
Mammon der Drache — unter der Lage
Raub' ihm die Kohle! Nimm ihm das Erz!
Mache der Erde versteinertes Herz,
Mache es fruchtbar!

Du mit der Wälge sauchender Wut,
Treibe die Flammen zu brodelnder Flut, —
Mann Du des Eisens!
Sieh' wie die schmelzenden, wälzenden Schlangen
Nach der gefesteten Form verlangen —
Greifende Zange, Hammers Gewalt,
Zwinge in Form sie, in Leib und Gestalt!
Schmiede das Werkzeug!

Was sie auf Erden gepflanzt und gefügt.
In das Schiff, das Meere durchpflügt,
Trage es, Schiffsvolk!
Werde des Meeres bittere Welle,
Nährenden Gaben süß spendende Quelle.
Trage das Schiff vom Strand zum Strand
Welten hinüber, Land zum Land
Binde die Arbeit!

Binde, Du Arbeit, Land zu Land!
Füge, Du Arbeit, Hand in Hand!
Herzen zu Herzen!
Siehe, zerspalten in tausend Risse,
Taumelt die Menschheit ins Ungewisse.
Kein gemeinsamer Glaube eint,
Keine Menschheitssonne mehr scheint
Tröstend am Himmel.

Menschenseele, so ganz entlaubt,
Menschenseele, die nicht mehr glaubt,
Glaube ans Schaffen!
Nicht zum Erraffen und zum Erjagen,
Nicht um blutende Wunden zu schlagen.
Um zu erbauen die bessere Welt
Dazu, als Brüdern den Brüdern gesellt,
Dienet der Arbeit!

Schaffende Arbeit ist Weltengebot,
Ist Erlösung durch Qual und Not,
Schaffet und wirkt!

Versammlungsberichte etc.

h. **Berlin.** Die Versammlung am 17. Februar war von zirka 80 Mitgliedern besucht. Der Vorsitzende forderte die Mitglieder auf, die erhaltenen Fragebogen umgehend, genau ausgefüllt, an das Zahlstellenbureau zurück zu geben, damit die Auskünfte, welche hierdurch erlangt werden im Interesse der Zahlstelle Verwendung finden können. Es werden die für die einzelnen Branchen gewählten Vertrauensmänner bekannt gemacht. Sodann teilt der Vorsitzende mit, daß das diesjährige Stiftungsfest am 22. September 1906 im Gewerkschaftshaus stattfinden wird. Der diesjährige Kunstabend soll am 21. Oktober im Gewerkschaftshaus abgehalten werden. Mit Rücksicht auf das am 17. März stattfindende Stiftungsfest der Zahlstelle Berlin III schlägt die Verwaltung vor, die Zahlstellensammlung am 17. März um 8 Uhr beginnen zu lassen, damit diese möglichst um 10 Uhr beendet sein könne. Es gibt dann der Kassierer den Quartals- und Jahresbericht bekannt. Nachdem dem Kassierer Entlastung erteilt wurde, verweist der Vorsitzende auf die 11 jährige Tätigkeit des Kollegen Munk. Für diese langjährige Arbeit im Interesse der Zahlstelle ehren die Anwesenden denselben durch Erheben von Händelchen. Der Vorsitzende macht noch bekannt, daß die Zahlabende bei Wollschläger vorläufig beibehalten werden. Mit Rücksicht auf die in der Steuerverwaltung des Deutschen Reichstags beschlossene Anwartschaftssteuer, welche schädigend auf die Verhältnisse in unserer Zahlstelle einwirken würde, wird auf Antrag eines Mitgliedes die Verwaltung mit der Einberufung einer Protest-Versammlung beauftragt. Zu diesem Zweck soll sich die Verwaltung mit dem Verband der Lithographen, Steindruckere und Buchbinder in Verbindung setzen.

i. **Berlin-Moabit.** In der am 19. Februar abgehaltenen Zahlstellensammlung konnte der Vorsitzende die erfreuliche Mitteilung machen, daß sich ein Mitglied von Spandau und ein Einzelmitglied der Zahlstelle angeschlossen haben. Durch Eingang der hiesigen Schomburg'schen Fabrik hatte die Zahlstelle eine größere Einkünfte an Mitgliedern zu erleben, weshalb selbst der Zugang von zwei Mitgliedern sehr zu begrüßen ist. Es werden dieselben ersucht, regelmäßig an den Versammlungen teil zu nehmen. Zwei Drittel der Zahlstellenmitglieder sind stets in den Versammlungen anwesend. Es wird die Hoffnung ausgesprochen, daß auch das letzte Drittel mit Eingang der neuen Jahreszeit mehr an den Versammlungen teilnehmen wird. Nachdem der Kassierer den Kassierenbericht pro 4. Quartal vorgelesen und auf Antrag der Kassieren entlastet worden ist, teilt das Mitglied Nr. 226 mit, daß es nach einer anderen Berufsorganisation bestreben wolle. Die Versammlung hat hiergegen nichts einzunehmen. Im Anschluß hieran wird die Frage aufgeworfen,

ob nach der neuen Fassung des § 2 nun auch z. B. der Zutritt zum Werkmeisterverband zulässig sei. Es wird dazu ausgeführt, daß weil dieser Verband mehr gegen als für die Sache der Arbeiterschaft wirken würde, der Vorstand mit seiner Genehmigung wohl mehr zurück halten würde. Von der Verwaltung wird auf die vom Vorstand ausgegebenen statistischen Formulare aufmerksam gemacht und werden die dazu erlassenen Bekanntmachungen des Vorstandes verlesen. Ueber den Punkt „Statistik“ im allgemeinen entspinnt sich eine längere Diskussion, als deren Ergebnis folgendes angeführt werden kann: Obgleich es nicht von der Hand zu weisen sei, daß in bestimmten Zeitabschnitten es sich empfehle, den Mitgliefern Fragen nach ihrem Arbeitslohn und über deren Arbeitsverhältnisse im besonderen, vorzulegen und die Antworten zusammen zu fassen um daraus ein allgemeines Bild über den derzeitigen Stand der Erwerbs- und sonstigen Verhältnisse zu gewinnen, so sei die jetzt beliebte Art der statistischen Aufnahmen doch nicht einwandfrei. Es seien die Formulare doch etwas zu sehr in die Breite gegangen. So manches Mitglied würde trotz der Kontrolle der Vertrauensleute ungenaue Angaben machen und das am Ende erhaltene mehr oder weniger schiefe Resultat würde durchaus in keinem Verhältnis zu den für die Statistik aufgewandten Aufkosten stehen. So oft auch bis jetzt für die Statistik seitens des Vorstandes respektive des Bureaus gemacht worden sei, so ist im Grunde genommen wenig dabei heraus gekommen. Einige Delegierte der vorletzten und letzten Generalversammlung hätten es verstanden (und der Vorstand hätte dabei mitgeholfen), die Generalversammlung auf diese erweiterte Art statistischer Aufnahmen fest zu legen. Wohl oder übel müßte nun damit gerechnet werden. Wer nicht Gefahr laufen wolle, erworbene Rechte im Verband zu verlieren, müsse den gestrigen Anordnungen des Vorstandes nachkommen, sein statistisches Büchlein gut in der Tasche verwahren und regelmäßig seine Einzelangaben machen. Angeregt wird, über verschiedene Punkte bezüglich der Zuschußklasse zu diskutieren. Es wird jedoch von der Verwaltung empfohlen, damit noch zu warten. Dagegen hält es die Versammlung für geboten, nachdem eine lebhaft debattiert stattgefunden, über folgende Angelegenheit auch öffentlich seinen Ansicht Ausdruck zu geben. Und zwar betrifft dies den Beschluß des Vorstandes vom 26. 1. (siehe Vorstandsprotokoll in Nr. 6 des Organs). Die Zahlstelle Cassel-Bettenhausen hatte beantragt, der Aufnahme von Chamotte- und Tonröhrenarbeitern in den Verband statt zu geben. Dies wurde aber glatt abgelehnt, ohne die Gründe dafür ebenfalls beizufügen. Nun kann die Zahlstelle aber durchaus nicht einsehen, warum eine größere Anzahl von Arbeitern, die absolut nichts mit Porzellan- und verwandten Arbeitern zu tun haben, anstandslos aufgenommen wurden, denen schon nach kurzer, vielleicht noch gar nicht zurück gelegter Karenzzeit das Recht zum Streiken gegeben und die sehr ansehnlichen Beiträge der Verbandsgelder aufgezehrt haben. Und hier erfolgte unmotivierter Ablehnung. Gemeint sind im Vorstehenden die Schildermaler, die, wie in Charlottenburg seiner Zeit ziemlich treffend gesagt wurde zu einer ganz anderen Organisation gehören. Was hätten diese Kollegen, die im letzten Bericht von Berlin III (siehe Nr. 7 der „Ameise“) aufgeführt werden, mit den Porzellan- und verwandten Arbeitern gemein? Die Versammlung ist der Meinung und glaubt auch dabei auf die Zustimmung der großen Mehrheit der Porzellanarbeiter rechnen zu können, daß die Chamotte- und Tonröhrenarbeiter in Bettenhausen zum mindesten dasselbe Anrecht hätten, in die Reihen der organisierten Porzellan- und verwandten Arbeiter aufgenommen zu werden, als Maler, Fächer-, Schilder- und ähnliche Maler. Ganz abgesehen von den dazu gehörigen Anmachern. So sind auch die Blumentopfarbeiter in Bantow bei Berlin Verbandsmitglieder geworden, die, streng genommen, bei den Scheibentöpfern sich zu organisieren hätten. In Berlin und anderen größeren Städten hätten aber doch solche Kategorien von Arbeitern wie die Obengenannten, viel eher Gelegenheit sich der ihrer Beschäftigung mehr entsprechenden Organisation anzugliedern (es werden die Verbände der Maler, Anstreicher, Lackierer und Vergolder genannt) als die Chamotte- und Tonröhrenarbeiter in Bettenhausen. Wohl wird auch die Ansicht vertreten, daß der Vorstand doch wohl seine Gründe zur Ablehnung des betreffenden Antrages gehabt haben möge, dann hätte das aber auch mit kurzen Worten beigelegt werden können. So aber müsse die stritte Ablehnung des bettenhausener Antrages in Ansehung der bereits gemachten Abweichungen von dem Prinzip, nur Porzellan- und verwandte Arbeiter im Verband auf zu nehmen, befremden und sie fordern eine Kritik heraus, die die Zahlstelle Moabit hiermit zum Ausdruck gebracht haben will. Wir würden den Genossen in Bettenhausen empfehlen, ihren Antrag dem Vorstand nochmals zu unterbreiten, viellecht kommt die Mehrheit desselben zu einem anderen Resultat.

g. Burgau. In der am 19. Februar statt gefundenen außerordentlichen Zahlstellenversammlung hielt uns Genosse Hoffmann-Imenau einen sehr lehrreichen Vortrag über die Sozialgesetze. Der Redner erläuterte jedes Gesetz der Reihenfolge nach und gab so den Anwesenden ein klares Bild aus der Unmasse von Paragraphen. Im Verlauf seiner Rede kam er auch auf die seitens der Regierung geplanten Änderungen der Krankentafelbestimmungen zu sprechen und zeigte sodann auf an einigen Beispielen, wie man die Unkenntnis manchen Arbeiters ausnützt um ihm seine wahren Rechte zu beschneiden. Er forderte daher auf, dem Verbands beizutreten, um sich bei den von den Gewerkschaften gehaltenen Auskunftsstellen den nötigen Rat zu holen und dadurch seine Rechte voll und ganz auszunutzen. Mehrer Beifall lohnte dem Redner, dem man mit gespannter Aufmerksamkeit folgte war. In seinem Schlusswort beantwortete er zunächst einige Fragen in Bezug auf die Demerbeordnung, führte dann die wichtigsten Bestimmungen auf und schloß mit der Aufforderung, die Arbeiter, presse zu unterstützen und auch der sozialdemokratischen Partei beizutreten, wenn mit ihrer Vertreter und es, auf die der Arbeiter vertrauen kann.

k. Köppelsdorf. Es gewinnt den Anschein, als wenn auch die fleißigen Kollegen ein größeres Interesse für die Organisation hätten. Hat das letzte Jahr unserer Zahlstelle doch einen erheblichen Zuwachs an Mitgliedern gebracht und in der Zukunft verspricht es eben so zu werden. Können wir doch jetzt schon auf eine Reihe neuer Anmeldungen rechnen. Auch das letzte Mal hat das Genossen G. Hoffmann über unseren Beruf, wie er ist und wie er sein könnte, hat uns eine Anzahl neuer Mitglieder gebracht. Nun Kollegen und Kolleginnen, die ihr auch in letzter Zeit ausgeschrieben habe, laßt es nicht bei der Anmeldung bewenden, um auch nach wenigen Tagen wieder freizugehen zu lassen, selbst

auch keine Mitglieder nur auf dem Papier, sondern besucht fleißig die Versammlungen, leist euer Verbandsorgan „Die Ameise“, sowie auch eine Arbeiterzeitung, bemüht fleißig unsere Bibliothek, zeigt überhaupt für alle Arbeiterfragen ein reges Interesse. Dann werdet ihr bald über Wissen und Bildung verfügen, werdet auch zu festen Klassenbewußten Arbeitern heran bilden, welche nur in der Organisation das einzige Mittel erblicken, ihre Lebenslage zu verbessern. Nehmt ein Beispiel an den Unternehmern, wie die sich immer weiter ausbreiten. In schließen um ihre ohnehin schon gute Existenz noch zu verbessern. Sollten wir Arbeiter es da nicht vor allen Dingen nötig haben uns zusammen zu schließen und Front zu machen gegen alle menschenunwürdigen Zustände? Wer Gelegenheitsnahm, die Steuerlisten einzusehen, der wird gefund haben, daß die Unternehmer trotz aller Klagen ganz nette Summen aus den Arbeitern heraus zu holen verstehen. Und wenn die Einschätzung so gewissenhaft von statten ginge als wie sie bei Arbeitern gehandhabt wird, es würden noch weit höhere Summen heraus kommen. Den besten Wapstab hierfür geben uns die Berechnungen der Aktiengesellschaften und der Kurstand der Aktien. Wahre Riesengewinne werden aus dem Marke der Arbeiter heraus gepresst und die Profitsucht scheint keine Grenzen zu haben. Werde es auch nur einen Arbeiter, der so unzufrieden wäre wie es die Unternehmer durchweg sind, er würde vor der Gesellschaft als Dieb und Aufwiegler verfolgt werden und pranke sicher als erster in den verächtlichsten schwarzen Listen. Und im Gegensatz zu der steten Preissteigerung der wichtigsten Lebensmittel wird noch fortgesetzt an den Löhnen herum geknapscht. So muß nun der größte Prozenzfuß der Arbeiter infolge der ungenügenden Ausbeutung und der ihm zubilligten Hungertarife, verbunden mit Unterernährung und allerhand Verunstaltungen, so langsam dahin fliehen. Das sprichwörtliche Glend der schlesischen Weber ist teilweise auch auf die Porzellanarbeiter zutreffend. Von verschiedenen Ärzten und Fabrikinspektoren ist festgestellt worden, daß durch die schlechte Ernährung, durch die lange Arbeitszeit und durch mangelnde oder gänzlich fehlende hygienische Einrichtungen die schrecklichsten aller Krankheiten, die Augenkrankheit, immer mehr um sich greift. In einem Alter, wo bei gewissen Bevölkerungsschichten erst das Leben beginnt, muß der Porzellanarbeiter schon mit dem Tode Bekanntschaft machen. Arg ist dieses traurigen Looses, welches uns von der herrschenden Klasse zugebracht ist, muß es Pflicht eines jeden Arbeiters sein, für mehr hehrwürdiger Verhältnisse einzutreten um sich und unseren Nachkommen eine bessere Zukunft zu bereiten. Wir wollen nicht leben um nur zu arbeiten, sondern wir wollen arbeiten um zu leben. Darum, Köppelsdorfer Arbeiter, schließt euch alle der Organisation an, denn hier gibt es noch viel nach zu holen. Agitiert und organisiert, scheut kein Opfer, welches zu Verbesserung eurer Lebenslage dient, so wird und muß der Sieg unser werden.

Neulaldensleben. In einer von gegen 250 Personen besuchten Versammlung sprach Fräulein Ottilie Waader über die Lage in unserer Industrie. Die überzeugenden Worte der Rednerin fanden bei den Anwesenden, unter denen sich ungefähr 100 weibliche Besucher befanden, vielen Beifall. Eine Reihe Aufnahmen bewiesen ferner, daß der Vortrag nicht umsonst gehalten war.

h. Roda. In der Versammlung vom 18. Februar waren 15 Mitglieder anwesend. Der Quartalsabschluss wurde als erster Punkt erledigt. Dierauf erstattete der Vorsitzende Bericht über das abgelaufene Jahr. Im ganzen haben 13 Zahlstellenversammlungen statt gefunden. Die Mitgliederzahl am Schluß des Jahres 1904 betrug 61, 64 1905; mithin haben wir einen Verlust von 7 Mitgliedern zu verzeichnen. Abgemeldet wurden 4, verzoogen ist 1, ausgeschloffen ist 1 und zum Militär ging ein Kollege. Der Versammlungsbesuch war ein sehr müßiger und wünscht der Vorsitzende für dieses Jahr einen regeren Besuch. Die Mitglieder sollen nicht denken, nur mit dem Beitragzahlen ihre Pflicht zu erfüllen, nein, die Versammlungen müssen regelmäßig besucht werden. Deshalb, Genossen, erfüllt eure Pflicht, besucht die Versammlungen. Der Anschlag an das Erbegegericht zu Imenau ist dringend nötig. Unsere Zahlstelle hat sich schon dem dortselbst befindlichen Gewerkschaftskartell angeschlossen, um den Anschlag zu erreichen, da es bis jetzt umsonst. Ein diesbezüglicher Antrag soll nun, in Gemeinschaft mit der an unserem Ort befindlichen Glasarbeiterorganisation, der nächsten Kartellung unterbreitet werden. Der Vorsitzende bittet die Genossen, sich dem am Ort befindlichen Arbeitergesangverein zahlreich anzuschließen.

w. Oberlind-Sonneberg. Unsere Zahlstellenversammlung vom 19. Februar war von 24 Mitgliedern besucht. Die Spezialschwänzer waren durch leere Stühle vertreten. Wenn Maskenklambim angelegt worden wäre, würden sie sicher gekommen sein. Kollege Karl Remmig hielt einen Vortrag mit dem Thema: „Wie verbessern wir unsere Lage?“ Im Verlauf seiner Ausführungen kritisierte der Redner auch die Wohlfahrtseinrichtungen der Unternehmer in Gestalt von Pensionen, Unterstützungskassen u. s. w., welche nur an Kosten der Arbeiter eingeführt würden. Den besten Beweis dafür lieferte Krupp. Derartige Einrichtungen seien nur eine Brette für die Arbeiterschaft. Die Arbeiter brauchen nur einen anständigen Lohn und keine Wohlfahrt. Nachdem der Referent noch auf die Unfälle der Arbeiter, dann auf die Verdienste der Unternehmer zu sprechen gekommen war, wies er auf die einzige Möglichkeit der Besserung hin, die Organisation für die Porzellaner und insbesondere für die Frauen sei sie besonders nötig. Der Vortrag fand den lebhaftesten Beifall der Anwesenden. Während der Diskussion meldeten sich einige Kollegen bei dem Verbands an. Dierauf gab der Kassierer den Klassenbericht. Verbandskasse: Einnahme 888,15 M., Ausgabe 888,15 M., 12 pCt.-Fonds: Einnahme 88,78, Ausgabe 17,20, Bestand 46,58; Streckfond: Einnahme 2,80 M., Ausgabe 2,80 M. Dem Kassierer wurde durch Erheben von den Blättern gebannt. Nachdem gab der Delegierte den Klassenbericht, demzufolge soll wegen Errichtung eines Gewerbegerichts für die umliegenden Ortsgassen Sonnebergs beim Landrat Klagesch genommen werden. Da der neu gegründete Arbeitergesangverein Vorwärts aus dem Lokale von Jahn durch den Milntroverehndungsstand hinaus getront werden ist, so findet die Singstunde beim Kollegen Grauer jeden Donnerstag statt. Der Anschlag der Metallarbeiter an das Mittel wird bekannt gegeben. Als Delegierte zur Kartell wurden die Kollegen Geisert, Röder 1 und Braun gewählt. Der erst als Beisitzmann. Im März 1905 Stiftungsfest der Zahlstelle gefeiert werden.

Adressen-Nachtrag.

Berlin IV. Ro. 3. Rathmann, Grimmstr. 28.
 Bonn-Poppelsdorf. Max Müller, Maler, Bonn-West, Clemens-Auguststr. 48.
 Cassel-Bettenhausen. Rff. Gerber, Schriftf. Steinigt, wohnen Sanders-
 häuser Nr. 8.
 Kloster-Vessra. Rff. Ludwig Hoffmann, Eichberg Kreis Schleusingen.
 Schriftf. Max Wilde, Themar, Fleischbant 35, sämtlich Dreher.
 Penzig (Oberlausitz). Kaffierer und Vertrauensmann Alfred Schöckel,
 Maler, Schriftf. Wilhelm Reize, Maler.
 Stützerbach. Vorf. Otto Schneider, Steher.

Versammlungskalender.

Im eigenen Interesse aller unserer Mitglieder wird darauf hin gewiesen, daß es die Pflicht einer jeden Kollegin und eines jedes Kollegen ist, die von ihren Zahlstellen anberaumten Versammlungen pünktlich zu besuchen.

Bayreuth. Sonntag, 11. März, vormittags 9 Uhr bei Feulner. Vortrag des Genossen Panzer-Bayreuth über: Volksrechte und Volksbildung.
 Berlin II. Sonnabend, 17. März 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
 Blankenhain. Sonnabend, 17. März 8 Uhr, bei Tröbers.
 Bonn-Poppelsdorf. Sonnabend, 10. März, im Vereinslokal.
 Breslau. Sonntag, 11. März vormittags 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer Nr. 2.
 Cassel-Bettenhausen. Sonnabend, 10. März.
 Frankfurt-Offenbach. Sonnabend, 10. März, bei Bierheilig, Sachsen-
 hausen, Gr. Rittergasse 56. Lohnstatistiken mitbringen.
 Friedrichshagen. Montag, 12. März, bei Schnorre Seestr. 36.
 Fürstenberg a. O. Sonnabend, 10. März, 8 Uhr, im Vereinslokal bei
 Herrn P. Schleicher.
 Gaggenau. Sonntag, 11. März, 2 Uhr, im Gasthaus „Zum Hecht“.
 Quittungsbücher, Lohnstatistiken und Bibliothekbücher mit bringen.
 Geschwenda. Sonntag, 11. März, 3 Uhr, im Mergelschen Gasthaus.
 Bibliothekbücher mit bringen.
 Gotha. Sonnabend, 10. März, 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal.
 Gräfenhain. Sonntag, 11. März, nachmittags 3 Uhr, im Steigerhaus.
 Gräfenhal. Sonnabend, 10. März, 8 1/2 Uhr, bei Wedemeier.
 Hamburg. Montag, 12. März, 9 Uhr, im Lokale von Joh. Lau, Bartels-
 Straße 13. Vortrag des Redakteurs Fritz Zietsch-Berlin.
 Ilmenau. Sonnabend, 10. März, zur schönen Aussicht.
 Kamenz. Montag, 12. März, 8 Uhr.
 Kolmar i. B. Sonnabend, 10. März, 8 Uhr, im Vereinslokal. Die
 Lohnstatistik mit bringen.
 Magdeburg. Sonnabend, 10. März, bei Aug. Bartels, Fabrikenstr. 5/6.
 Nürnberg. Sonnabend, 10. März, 8 Uhr, außerordentliche Versammlung
 im Maxtorfeller, Webersplatz.
 Meuselwitz. Dienstag, 13. März, 8 Uhr, im Restaurant „Glück-Auf“.
 Neuholdensleben. Sonnabend, 10. März, 8 1/2 Uhr, bei Wilh. Herzog.
 Oberhausen. Sonnabend, 10. März, 8 Uhr, im Vereinslokal.
 Oberlind-Sonneberg. Dienstag, 20. März, 8 Uhr. Vortrag der
 Genossin Emilie Heidemann.
 Rosslau. Montag, 12. März, 8 1/2 Uhr, in der goldenen Krone.
 Rothenkirchen. Sonnabend, 10. März, bei Barnitzel in Bressig.
 Schönwald. Dienstag, 13. März, 8 Uhr, zur Krone.
 Schwarza. Sonnabend, 10. März, im Vereinslokal.
 Tettau. Sonnabend, 10. März, 6 Uhr, im Vereinslokal.
 Tiefenfurt. Sonnabend, 10. März, 8 Uhr, im Vereinslokal. Mittwoch,
 14. März, 8 Uhr: Frauenversammlung.
 Uhlstädt. Sonntag, 11. März, 8 Uhr. Vortrag der Genossin Auguste
 Kadeit.
 Waldsassen. Sonntag, 11. März, nachm. 2 Uhr, im Gasthof „Goldener
 Hahn“.
 Warmbrunn. Montag, 12. März, 8 Uhr, in Sanssouci (Gerichtsdorf).
 Wittenberg. Sonnabend, 10. März, 8 Uhr, im Vereinslokal (Krüger).
 Wunsiedel. Sonnabend, 10. März, 8 Uhr, bei Kleemeier.

Arbeitsmarkt.

Inserate kostenlos. Bei Offerten auf Chiffre muß Porto bei gelegt werden, da sonst die Weiterbeförderung nicht erfolgen kann.

Kloster-Vessra. Vor Arbeitsannahme hieselbst wollen die Kollegen sich bei der hiesigen Zahlstellenverwaltung erkundigen.

Maler, tüchtig in Fond, Staffage u. s. w. sucht baldigst Stellung. Gest. Offerten unter O. G. an die Ameise erbeten.

Maler im Staffieren, Stahlplattengravieren zc. gut bewandert, sucht Stellung (Beteiligung an kleiner Malerei nicht ausgeschlossen). Offerten unter P. M. erbeten.

Tüchtiger Terracottamaler mit modern n. Dekoren und mit allen Techniken vertraut, sucht sofort Stellung. Gest. Zuschriften unter K. K. an die Ameise erbeten.

Tüchtiger Schriftmaler für Emailleschilder zum 1. April gesucht. Offerten mit Schriftproben auf Papier an den Arbeitsnachweis Berlin S.-O., Karl Freiesleben, Naunynstr. 84 v. p.

Maler, welcher in Weberdekoren und im Dekorieren von Aufsichten leistungsfähig ist, findet sofort Lohnarbe und dauernde Beschäftigung bei Franz J. Sieber, Glasmalerei Kamenz i. S.

Porzellanmaler für Blau- u. und Dekor werden für sofort gesucht von Donald & Co., Dresden, Wachsbleichstr. 25.

ANZEIGEN.

Berlin III (Schilddermaler), Sonnabend, den 17. März 1906 findet im Dresdner Casino, Dresdener Straße 69, (nicht in der „Ressource“, Kommandantenstr. 57) unser **11. Stiftungsfest** statt, verbunden mit Gesang, Tanz, Vorträgen zc. Anfang 8 1/2 Uhr. Eintritt 50 Pfg. Billets sind bei den Vertrauensmännern zu haben. Die benachbarten Zahlstellen Berlins und Umgegend sind freundlichst eingeladen. Das Komitee. [2,10]

Köppelsdorf. Sonnabend, 17. März, findet bei G. Weber unser **Stiftungsfest**, bestehend in Gesangsvorträgen, Festrede und Solo-Scenen eines berühmten Komikers, statt. Alle Kollegen und Kolleginnen sowie die Mitglieder der umliegenden Zahlstellen sind freundlichst eingeladen. [1,50]

Leipzig. Sonnabend, den 10. März, **Winter-Bergnügen.** Zahlreichen Besuch erwartet. Das Komitee. [0,60]

Meuselwitz. Sonntag, den 11. März, im Deutschen Kaiser nachmittags 4 Uhr, **2. Stiftungsfest**, bestehend in **Konzert, Festrede und Ball.** Alle Kollegen und Kolleginnen, sowie die Mitglieder der umliegenden Zahlstellen sind freundlich eingeladen.

Oeffentliche Versammlungen: **Freienorla:** Sonntag, den 11. März, **Uhlstädt:** Sonntag, 11. März, abends 8 Uhr, bei Pfiffers. **Stadtilm:** Montag, 12. März, abends 8 1/2 Uhr, im Schlehhaus. **Blankenhain:** Dienstag, 13. März, abends, Referentin: Fräulein Auguste Kadeit-Berlin. — **Schnett:** Sonntag, 11. März, nachm. 3 Uhr bei Schindler. **Merbersrod:** Sonntag, 11. März, abends 8 1/2 Uhr, bei Nag. **Neustadt b. Coburg:** Dienstag, 13. März, abends 7 1/2 Uhr, in der „Goldenen Aue.“ **Sauscha:** Freitag, 16. März, abends 8 Uhr, im Bahnhofshotel. **Neuhaus am Rennweg:** Sonnabend, den 17. März, abends 8 Uhr im „Thüringer-Hof“. **Neuhaus Kr. Sonneberg:** Sonntag, 18. März, nachm. **Schwarzdorf-Förth:** Sonntag, 18. März, abm. **Köppelsdorf:** Montag, 19. März, abends 7 Uhr, bei Schubert. **Sonneberg:** Dienstag, 20. März, abends 8 Uhr, im Lindenhof. Referentin: Frä. Emilie Heidemann-Berlin. Thema in allen vorstehenden Versammlungen: „**Wann wird es besser?**“

Ausserord. Zahlstellenversammlungen: **Rudolstadt:** Freitag, 9. März, abends 8 1/2 Uhr, im Gambirinus (früher Felsenkeller). Vortrag der Genossin Kadeit. **Pölkner:** Sonnabend, den 10. März, abends 8 Uhr, im „Rittergarten.“ Vortrag der Genossin Kadeit.

Geschäfts-Anzeigen etc.

Für Privatanzeigen beträgt der Preis der 2gespaltenen Zeile oder deren Raum 30 Pfennige. Vorausbezahlung ist Bedingung.

Alle goldhaltigen Sachen kauft bei reeller Bedienung zu den höchsten Preisen **Franz Karl, Niederplanitz b. Zwickau in Sachsen.**

Goldabfälle, Flaschen zc. werden angekauft und ausgeschmolzen bei schneller und reeller Bedienung.
Pinself alle Sorten nur bester Qualität. Billige Preise. Streifen-
 Borsten-Pinsel zum Goldrändern. Versandt auch in kleineren
 Posten empfiehlt **Max König, Kahla S.-A.**

Goldschmiere, Goldflaschen und alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen bei pünktlicher reeller Bedienung **Oskar Rottmann, Stadtilm in Thüringen.**

Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen
Pinself, Paletten, Flaschen, Näpfe u. s. w. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.
H. Haupt, Dresden-A., Snelkenaustr. 6.

Goldschmiere u. alle goldhaltig. Sachen kauft zu den höchsten Preisen bei streng reeller Bedienung **Otto Seifert, Zwickau in Sachsen, Osterweihstr. 18.**

Echte pariser Pinself empfiehlt **Anton Müller, Frauendorf bei Weiden i. Sa.**

Goldschmiere, verdicktes Glanzgold, sowie alle goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung **Emil Böhme, Eisenberg S.-A.** Man verlange Prospekt. Aesthetisches Geschäft dieser Art.

Stahlblech, Gummi, Guttapercha u. Schwämme sind zu haben bei **Max Schwan, Meudorf bei Berlin, Jonasstr. 5.** Verlangen Sie Prospekt.

Vorausgeg. o. Verhände v. Porzellan- u. vermandt. Arbeiter u. Arbeiterinnen. Redaktion und Verlag: **Fritz Rietich, Charlottenburg, Naunynstr. 3.** Druck von **Otto Grottel, Charlottenburg, Wallstr. 60.**